

VORWORT ZUR ZWEITEN DEUTSCHEN AUSGABE

Die erste deutsche Ausgabe des Schreib-Guide Geschichte erschien Anfang 1999 im Böhlau Verlag Wien. Der Guide hat sich in der Praxis bewährt, die erste Ausgabe ist nunmehr vergriffen. Er hat nicht nur in Universitäts- und Stadtbibliotheken, in geschichtswissenschaftlichen öffentlichen oder privaten (Hand-)Bibliotheken Platz gefunden, sondern seinen Nutzen auch für verwandte Fächer wie die Kunstgeschichte, entferntere verwandte wie die Rechtswissenschaft oder selbst ferner liegende wie die Sportwissenschaft (!) erwiesen. Obwohl inzwischen - und offenkundig angeregt durch den Schreib-Guide - einige neue Schreibführer auf den Markt gebracht wurden, wurde der Schreib-Guide Geschichte nicht ersetzt; und das hat seinen Grund: Seine Originalität gewinnt der Schreib-Guide daraus, dass er lehrt, wie (geschichts-)wissenschaftliche Kreativität gelernt werden kann, eine Kreativität, die aufs engste mit dem Schreiben und dem Schreibprozess verknüpft ist. Dies kann nach wie vor als "Alleinstellungsmerkmal" des "Schreib-Guide Geschichte" gelten.

Der Guide geht auf eine US-amerikanische Vorlage zurück, den "Writer's Guide: History", die für den deutschsprachigen Markt zum einen an die Bedürfnisse deutschsprachiger Universitäten (Deutschland, Österreich, Schweiz) angepasst, zum anderen erweitert wurde. Die Übersetzung ist Birgit Flos zu verdanken. Schon in der ersten Ausgabe wurde ein neues Kapitel eingefügt - das Kapitel 7 zum Thema "Studieren mit dem Computer", da dies in der amerikanischen Version eine allzu marginale Rolle spielte. In den letzten Jahren hat sich in diesem Feld sehr viel getan, so dass nicht nur das Kapitel 7 umfassend überarbeitet, sondern ein neues (Kapitel 8) hinzugefügt wurde: Schreiben für das WWW: Bloggen und Hypertexten. Die übrigen Kapitel wurden im Hinblick auf die nunmehrige Bedeutung des Schreibens in und mithilfe elektronischer Medien aktualisiert. Der Schreib-Guide führt somit nicht nur in das kreative wissenschaftliche Schreiben ein, sondern berücksichtigt zugleich die besonderen Erfordernisse und Bedingungen, die in Bezug auf das Schreiben im und für beispielsweise das WWW gelten. Er berücksichtigt die neuen Formen kreativen wissenschaftlichen Schreibens, die, wie das Hypertexten und das Bloggen, spezifisch mit dem Computer als elektronischem Medium verbunden sind. Im Kern handelt es sich um Formen kollaborativen Schreibens. Eine solche Schreibkompetenz wird von Jahr zu Jahr wichtiger; deshalb sollte sie in dieser UTB-Ausgabe des Schreib-Guide Geschichte nicht fehlen.

Das Übergewicht von Beispielen aus der amerikanischen Geschichte wurde zugunsten europäischer Beispiele abgebaut, dennoch wurden auch amerikanische Beispiele bewusst beibehalten. Wie im amerikanischen Original wurde Wert auf geschlechterdifferenzierte Formulierungen gelegt. Ebenso wurde Wert auf eine klare und leicht verständliche Sprache gelegt. Auf eine allzu akademische Ausdrucksweise wurde deshalb verzichtet, die informelle Ausdrucksweise der meisten im Buch zitierten studentischen Texte wurde selbstverständlich quellengetreu nicht verändert. Die Verwendung des Begriffs "Sekundärquellen" statt "Sekundärliteratur" im Guide mag im ersten Augenblick überraschen, aber trifft den Verwendungs- und Stellenwert der Forschungsliteratur ganz genau: Geschichte schreiben bedeutet, Sekundärquellen für andere zu schreiben, so bringen es Mary Jane Dickerson und Henry J. Steffens an einer Stelle im Guide auf den Punkt!

Der Schreib-Guide unterstützt nicht nur Dozentinnen und Dozenten in den Grundlagenveranstaltungen des Geschichtstudiums wie Proseminaren oder vergleichbaren Lehrveranstaltungen, die in den neuen Bachelorstudiengängen nunmehr unterschiedliche Bezeichnungen tragen, sondern er ist speziell als Arbeitsbuch für Studierende konzipiert. Er ist didaktisch hervorragend aufgebaut. Die Schreibübungen können von Studierenden im Selbststudium eingesetzt werden; Lehrende können sie im Hinblick auf die konkrete Lehrveranstaltung, in der der Schreib-Guide eingesetzt wird, abwandeln.

Das Schreiben nimmt im geschichtswissenschaftlichen Lernprozess eine Schlüsselstellung ein. Lernen, geschichtswissenschaftlich zu arbeiten, und wissenschaftliches Schreiben gehen Hand in Hand, es handelt sich um einen kombinierten und kreativen Prozess, der außerdem Spaß macht und Spaß machen soll. Spaß haben am kreativen Charakter geschichtswissenschaftlichen Arbeitens - es ist nicht das geringste Verdienst des Schreib-Guides, dies immer wieder in den Vordergrund zu stellen. Gerade in einer Zeit, in der sehr häufig von der "Wissensgesellschaft" gesprochen wird, muss nachdrücklich darauf hingewiesen werden, dass es beim Geschichtsstudium nur z. T. um Wissenserwerb und Wissensvermittlung geht. "Geschichte betreiben", also *wissenschaftlich* Geschichte betreiben, ist ein intellektueller kreativer Prozess. Die besondere Form des wissenschaftlichen Kreativseins in einer Geistes- oder Kulturwissenschaft kann und muss gelernt werden. Das Kreativsein fängt im Studium an. An die Stelle von Fremdbestimmung tritt Selbstbestimmung. An die Stelle einer Konsumhaltung tritt aktives Sich-Selbst-Einbringen. Dies erfordert im Übrigen auch der so genannte Bologna-Prozess, der nicht nur in Gestalt der dreistufigen Studienarchitektur Bachelor-Master-PhD ein einheitliches europäisches System zum Ziel hat, sondern der auch auf höhere Anteile an studentischem Selbststudium und auf die genaue Bestimmung von "learning outcomes" ausgerichtet ist.

Der Schlüssel zum Erfolg beim geschichtswissenschaftlichen Schreiben ist das "Journal", das in Kapitel 2 ausführlich besprochen wird. Ein einfacher, aber außerordentlich effektiver "Trick", um das Studium und die Resultate zu optimieren - und um eventuell vorhandene Ängste vor dem Schreiben auszukurieren.

Schritt für Schritt, und zwar wirklich Schritt für Schritt, werden Sie als Studierende in das wissenschaftliche historische Arbeiten eingeführt. Konkret formulierte Schreibübungen fordern zur Selbstkontrolle des Gelernten auf. Der Schreib-Guide ist aus der Lehrpraxis entstanden. Die verwendeten Beispieltexthe von Studierenden, die "echt" sind, also aus entsprechend gestellten Aufgaben in einer geschichtswissenschaftlichen Lehrveranstaltung hervorgegangen sind, veranschaulichen die Lern- und Entwicklungsprozesse. Sie vermitteln ein Stück wissenschaftlicher Biographie Studierender, in der Emotionen, die für den Arbeitsprozess genauso wichtig sind wie die Ratio, nicht ausgeklammert werden. Der Schreib-Guide ist ein ehrliches Buch, in dem keine heile Welt des wissenschaftlichen Studiums vorgegaukelt wird, er führt aber die Techniken vor, mit denen die Schwierigkeiten, auf die alle Studierenden irgendwann treffen, gemeistert werden. So verfolgen wir beispielsweise in Kapitel 5 hautnah in elf Arbeitsschritten die Entstehung einer Seminararbeit der Studentin Patricia Tursi über den Zusammenhang zwischen europäischem Imperialismus und der Entdeckung des Chinins, in dem die unausweichlichen Selbstzweifel keineswegs unter den Teppich gekehrt werden. Zugleich wird gezeigt, wie innere Blockaden gelöst werden können.

Das geisteswissenschaftliche Studium ist sicher ein Individualstudium, aber kein Einzelgängerstudium. Es dient auch nicht mehr in erster Linie der individuellen Bildung - das soll und kann es auch tun -, sondern es stellt eine spezifische Form der Vorbereitung auf Berufe dar, bei denen es auf eine professionelle Beherrschung schriftlicher und mündlicher Kommunikationstechniken nicht um der eigenen Eitelkeit, sondern um einer ganzen Menge anderer Menschen willen ankommt. Damit ist nicht der auf Rundfunk- und Fernsehmedien ausgerichtete Typ des "Großen Kommunikators" gemeint. Es geht darum, in der Schule als Lehrkraft, im Museum oder Archiv als Fachkraft, als Dozent oder Dozentin in einer Institution für Erwachsenenbildung, als Wissenschaftlerin und Wissenschaftler an der Universität, einem Forschungsinstitut oder dem Wissenschaftsdienst eines Parlaments, als Lektor/Lektorin, als Personalchefin oder -chef in einem Betrieb - ja, auch das! - Wege zu einer Erkenntnis, zu einer Entscheidung für andere transparent zu machen, an kreativem Denken, das zu neuen Lösungen führt, andere produktiv teilhaben zu lassen, Wissen optimal zu vermitteln und dabei auch immer auf Distanz zu sich selber zu gehen. Diese Techniken können nur interaktiv mit den Kommilitoninnen/Kolleginnen und Kommilitonen/Kollegen erworben werden. Auch das geistes- und kulturwissenschaftliche Studium besteht zu einem guten Teil aus verschiedenen Formen von Teamwork. Geistes- und Kulturwissenschaft ist Teamwork. Diese Feststellung gilt besonders eindringlich in Bezug auf das Schreiben von Texten für bzw. im WWW, etwa das Mitarbeiten an einem Hypertext oder das Führen eines elektronischen Journals in Form eines Weblogs, das durch die Möglichkeit der elektronischen Vernetzung mit anderen Bloggern einen spezifischen Mehrwert gegenüber dem rein individuellen Journal zeitigt. Der Schreib-Guide zeigt, wie dies alles funktionieren und wie man sich sinnvoll gegenseitig im Lernprozess unterstützen kann.

Der Schreibführer ist besonders für Anfängerinnen und Anfänger geeignet, aber auch Fortgeschrittene können immer wieder mit Gewinn auf ihn zurückgreifen und sich selber daraufhin evaluieren, wie "professionell" sie schon - oder noch nicht! - geworden sind. Spätestens, wenn die Magister- oder Diplomarbeit zu schreiben ist, erweist sich der Schreib-Guide erneut als stets verlässlicher Ratgeber auch für die Fortgeschrittenen.

Gregor Horstkemper (München) ist dem Schreib-Guide wie schon in der ersten deutschen Ausgabe als Mitautor treu geblieben; er hat die Kapitel 6 und 7 gründlich überarbeitet und aktualisiert. Neu als Mitautoren gewonnen wurden Jakob Krameritsch und Martin Gasteiner. J. Krameritsch hat über Hypertexte promoviert¹, in mehreren Webprojekten an zentraler Stelle mitgearbeitet - hervorzuheben ist das Projekt www.pastperfect.at zur europäischen Geschichte des 16. Jahrhunderts, mit dem ein "echter" Hypertext realisiert wurde - und ist derzeit Koordinator sowie Mitarbeiter in drei E-Learning-Projekten an Wiener Universitäten. Martin Gasteiner ist Mitarbeiter im Projekt "Geschichte online" im Arbeitsbereich von Modul 4, in dem es um Hypertextsoftware geht (→<http://www.geschichte-online.at/>→Hypertextcreator), sowie E-Tutor am Institut für Geschichte (Universität Wien) mit speziellen Kompetenzen bezüglich des Einsatzes von Lernplattformen und Weblogs.

Zum Schluss danke ich allen Kolleginnen und Kollegen, die mich im Lauf der Zeit auf Fehler und missverständliche Passagen in der ersten Auflage des Schreib-Guide aufmerksam machten. Namentlich sei mein ehemaliger E-Tutor Günter Kastner bedankt - heute Bildungsfachmann an der Arbeiterkammer Niederösterreich -, der den gesamten Schreib-Guide der ersten Auflage nach Unstimmigkeiten durchforstet hat.

Frau Mag^a. Bettina Waringer vom Böhlau Verlag Wien hat das Manuskript hervorragend betreut.

Wolfgang Schmale
Wien, im August 2006

-
- 1 Jakob Krameritsch: Geschichte(n) im Netzwerk: Hypertext und dessen Potenziale für die Produktion, Repräsentation und Rezeption der historischen Erzählung. Diss. Wien 2005.